



Wolfgang Reitzle

Erinnerung an die Vielfalt der Existenz

„Was zählt, ist unsere Stärke. Aber ebenso sehr kommt es auf den Geist an, der die Grundlagen für diese Stärke liefert und der sie kontrolliert.“ US-Präsident John F. Kennedy, der mit diesen Worten im Jahre 1963 den Dichter Robert Frost ehrte, pflegte den Kontakt zu Kunst und Kultur in besonderer Weise.

Die von ihm vorangetriebene Öffnung des Weißen Hauses für Repräsentanten des geistigen Lebens war damals fast so etwas wie eine Revolution. Nicht wenigen galt sie als weiterer Beleg für eine gewisse Naivität gegenüber der Welt der harten Fakten im politischen Tagesgeschäft. In der Rückschau indes stellen sich andere Fragen: Hätten die USA je einen Mann auf den Mond gebracht ohne das tiefe Verständnis des Präsidenten für Symbole und die Kraft einer bewegenden Vision? Hätte es den Erfolg der Civil-Rights-Bewegung gegeben ohne die politisch und philosophisch begründeten Überzeugungen des Harvard-Absolventen? Und: Wie wäre die Kuba-Krise ausgegangen, hätten Kennedy und seine Berater nicht verstanden, auf welchem verschlungenen Wegen Kommunikation miteinander funktioniert?

Einer geläufigen Unterscheidung zufolge geht es in den Geisteswissenschaften um das Verstehen, in den Natur- und Technikwissenschaften hingegen um das Begreifen. Die einen haben es mit handfesten Fakten zu tun, mit zählbarer, messbarer Materie. Die anderen mit deren Bedeutung in bestimmten historischen, gesellschaftlichen oder geistigen Kontexten. Das heißt: Beide gehören zusammen. Gerade in Deutschland aber wollte es die Entwicklung der Wissenschaftsgeschichte, dass zwischen den Bereichen streng unterschieden wurde. Es entstanden Gräben, die zum Teil bis heute bestehen. Wer sie überwinden will, muss dazu beträchtliche Anstrengungen übernehmen – Anstrengungen, wie sie an der TU München seit einigen Jahren gute Tradition sind. Ein Beispiel von vielen ist die Carl von Linde-Akademie. Seit 2008 geht es hier um Fragestellungen der Ethik und der Kommunikation. Zum anderen geht es darum, die weitreichenden gesellschaftlichen Implikationen von Technologie zu beschreiben und zu verstehen, also um die Auseinandersetzung mit sozialwissenschaftlichen und historischen Fragestellungen.

Dass die TUM darüber hinaus die Gründung des Munich Center for Technology in Society vorbereitet, zeigt, dass dieser Weg weitergeführt wird. Gerade aus Sicht international tätiger Unternehmen sind solche Einrichtungen unentbehrlich. Unternehmen wie Linde

beschäftigen viele Tausend Mitarbeiter aus fast allen Nationen. Sie kommunizieren über die Grenzen der Länder, Sprachen und Kulturen hinweg und arbeiten gemeinsam am Erfolg des Unternehmens. Das ist ohne Verstehens-Kompetenz kaum erfolgreich zu leisten. Gleiches gilt für die inhaltlichen Herausforderungen, mit denen wir es zu tun haben. Denn: Die Anstrengungen, die notwendig sein werden, um beispielsweise unsere Energieversorgung weltweit nachhaltig sicherstellen zu können, werden wir als Gesellschaft, vor allem aber als Einzelne, nur auf uns nehmen, wenn uns ihr Sinn einleuchtet. Sinn ist der Schlüssel zu jeder persönlichen und kollektiven Motivation, die von Dauer und tragfähig sein soll. Sinn zu erschließen aber ist das Handwerk der Bedeutungswissenschaften, wie die Human- oder Geisteswissenschaften auch heißen könnten. Sie sind deshalb in einem sehr grundsätzlichen Sinne unverzichtbar. Für ihr Verhältnis zu den Technikwissenschaften gilt dasselbe, was John F. Kennedy über das Verhältnis der Kunst zur politischen Macht schrieb: „Wenn sich das Bewusstsein des Menschen unter dem Einfluss der Macht zunehmend verengt, erinnert ihn die Dichtung an den Reichtum und die Vielfalt seiner Existenz.“ Solche Erinnerung ist auch für die Ingenieurinnen und Ingenieure von morgen eine gute Begleiterin. □

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Reitzle

Wolfgang Reitzle ist Vorsitzender des Vorstands der Linde AG und einer der renommiertesten Manager Deutschlands. Der promovierte Ingenieur ist 1976 in die BMW AG eingetreten, für die er 23 Jahre tätig war, davon 13 Jahre als Mitglied des Vorstands. Von 1999 bis 2002 fungierte Reitzle als Group Vice-President für die Ford Motor Company und war gleichzeitig Chairman und CEO der Premier Automotive Group, London. Im Mai 2002 wechselte er in den Vorstand der Linde AG, dessen Vorsitz er 2003 übernahm. Im Jahr 2006 wurde er zum Manager des Jahres gekürt. Im Oktober 2009 wurde Reitzle zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Continental AG ernannt. Wolfgang Reitzle ist seit 2005 Honorarprofessor an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der TU München.